

Adel, Arzt & App



Adel – das klingt nach Geschichte, Tradition, Werten. Ein Air, das auch den Arztberuf umgibt. Doch was bedeuten Geschichte, Tradition und Werte in der heutigen Zeit der modernen Technologien und Social Media? In einem Interview mit Baron von Hoyningen, erschienen im Deutschen Adelsblatt, ist zu lesen, dass Adel für vier Dinge

steht: Werteorientierung, Mentalität, Elitegedanke, Arterhaltung. Zur *Werteorientierung* werden angeführt «das christliche Weltbild, die Identifikation mit Heimat und Vaterland sowie Bildung und Herzensbildung». *Mentalität* wird charakterisiert durch «Ritterlichkeit, Fairness und soziale Kompetenz». Der *Elitegedanke* zeige sich «äusserlich an einem gehobenen Lebensstil in repräsentativen Häusern, edlem Mobiliar, schönem Schmuck, wertvollem Porzellan und gediegenem Silberbesteck.» Die Ausführungen des Barons zum Familienerhalt überlasse ich kommentarlos der Vorstellung der Leserschaft.

Die individuelle Bedürftigkeit des Patienten muss das ärztliche Handeln bestimmen – nicht ein Renditedenken.

Wer nicht von edler Geburt ist, hat heute als Normalsterblicher allenfalls die Möglichkeit, in erlauchte Kreise einzuheiraten – selbst im Hochadel ist dies inzwischen gang und gäbe. *Sic transit gloria mundi*, so vergeht der Ruhm der Welt, wie es auf Lateinisch heisst. Auch soziale Netzwerke wie Facebook oder Myspace, Blogs, Chaträume oder Kurznachrichtendienste wie Twitter machen vor Adelshäusern nicht Halt. In der Welt der Gesundheitsberufe sind YouTube, Instagram & Co ebenfalls angekommen. So pflegen Ärzte wie Adlige wie alle anderen ihre mehr oder weniger wertorientierten Apps, findet man Freiherren und Fachärztinnen auf Facebook, werfen Ritter auf Twitter genau wie frisch in den Ärztestand eingetretene Medizinmasters mit ihren News um sich.

Auf den ersten Blick verträgt sich die an- und aufregende neue Kommunikationswelt schlecht mit den Traditionen und

Werten der Ärzteschaft, die uns von unseren ärztlichen Verfahren überliefert sind und immerhin auf den göttlichen Stammvater Asklepios zurückgehen. *Heilen und Helfen sind die Kernpunkte unserer Berufung geblieben, primum nil nocere*, fachliche Kompetenz, menschliche Zuwendung und Verschwiegenheit sind unsere ärztlichen Grundtugenden. Wir geniessen noch immer ein hohes Sozialprestige in der Bevölkerung. Deshalb muss die individuelle Bedürftigkeit des

Die neuen Medien werden den alten Werten von Nutzen sein.

Patienten das ärztliche Handeln bestimmen und nicht Renditedenken. Für uns sollte das Arzt-Sein immer zuerst kommen und nicht die Ökonomie, ebenso wenig die Technologie. Dennoch führt kein Weg daran vorbei, einen *modus operandi* mit wirtschaftlichen Vorgaben oder eben den grenzenlosen Möglichkeiten der neuen (Kommunikations-)Technologien zu finden. Die sozialen Netzwerke wachsen, sie verflechten sich und nehmen immer stärker Einfluss auf unser privates und berufliches Leben. Dies hat sowohl die Berufsverbände als auch die Medizinethik motiviert, den Inhalt ärztlicher Ethik im Hinblick auf das digitale Zeitalter zu überdenken: sie wird nicht neu zu erfinden, aber zu spezifizieren sein. Es ist wünschenswert, unsere ärztlichen Wurzeln den kommenden Generationen von Ärztinnen und Ärzten unbeschadet weiterzugeben. Sie werden uns zeigen, dass die neuen Medien den alten Werten – nennen wir sie aus unserer Perspektive Respekt, Toleranz, Nächstenliebe, Identifikation mit unserem Beruf – von Nutzen sind: Mit ihnen lässt sich Arbeit optimieren, Partizipation ausweiten, Basisdemokratie leben. Die künftigen Ärztinnen und Ärzte werden hoffentlich auch helfen, die Aufmerksamkeit wieder auf die eigentlichen Probleme zu lenken – die Menschen so gut wie möglich zu versorgen und gleichzeitig dem medizinischen Fortschritt wie dem demographischen Wandel gerecht zu werden. Wenn Adel verpflichtet – Arzt-Sein tut es allemal!

*Dr. med. Gert Printzen, Mitglied des Zentralvorstandes der FMH,
Departementsverantwortlicher eHealth –
Medizinische Informatik und Dokumentation*